

# Die Klima- und Tierrechtsbewegung in und nach der Corona-Krise

von Janina Schweitzer, 09.05.2020 in Essen

Vorabbemerkung: Das folgende Essay stellt einen Versuch dar, neue Argumentationsketten für Klima- und Tierrechtsbewegung aufzuzeigen, die sich aus verschiedenen Aspekten der Covid-19-Krise ergeben. Es erhebt dabei keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Es kann auch kapitelweise gelesen werden, da es aus verschiedenen Argumentationsketten und Fakten-Zusammenfassungen besteht. Wer an der reinen Faktenlage zu Zoonosen (von Tieren auf Menschen übergegangene Krankheiten) interessiert ist, möge das Kapitel Wissenschaftliche Erkenntnisse zur Entstehung des Corona-Virus und anderer zoonotischer Krankheiten und ihre Bedeutung für die Tierrechts- und Klimabewegung lesen.

Trotz gewissenhafter Recherche bei naturwissenschaftlichem akademischen Hintergrund (M.Sc. in Physik) erhebe ich keinen Anspruch auf vollständige Richtigkeit der dargestellten Fakten, zumal ich keine Auswertung der Primärquellen für die hier verlinkten Quellen vorgenommen habe, also wissenschaftlicher Publikationen, auf die sich die hier verlinkten Zeitungsartikel und Reportagen berufen.

Bitte handeln Sie gemäß den geltenden Empfehlungen und Gesetzen Ihres jeweiligen Landes und informieren Sie sich bei offiziellen Stellen, wie z.B. der WHO, dem RKI oder dem Bundesministerium für Gesundheit.

## Inhaltsverzeichnis

Die Corona-Krise.....	2
Die psychologischen Aspekte der Corona-Krise auf die Tierrechtsdebatte übertragen.....	3
Emotional geführte Debatten.....	4
Soziologische Parallelen zwischen Corona- und Klima-Krise.....	5
Wissenschaftskompetenz.....	5
Umgang mit Fake News und Verschwörungstheorien.....	6
Medien und Corona vs. Medien und Klimakrise.....	7
Wissenschaftliche Erkenntnisse zur Entstehung des Coronavirus und anderer zoonotischer Krankheiten und ihre Bedeutung für die Tierrechts- und Klimabewegung.....	8
Wildtiermärkte und Artensterben.....	9
Grippeviren (Vogel- und Schweinegrippe).....	10
Multiresistente Keime.....	12
Klimaschutz und Zoonosen.....	13
Zusammenfassung:.....	13

Der aktuelle Corona-Shutdown stellt eine nie dagewesene Situation dar: fast die ganze Welt hat zur gleichen Zeit strenge Regulierungen wie Ausgangssperren, Kontaktverbote, Zwangsschließungen von Geschäften, Gastronomie und Kultureinrichtungen beschlossen. Das, was wir gerade erleben, ist ein historisch einschneidendes Ereignis. Solche Ereignisse bringen es mit sich, dass sich ganze Gesellschafts- und Wirtschaftssysteme in der Zeit danach neu ausrichten, umbrechen, sich neu strukturieren. Man denke an die Zeiten nach den beiden Weltkriegen, an zahlreiche Revolutionen der Weltgeschichte, die neue Staats- und Gesellschaftsformen oder auch völlig neue Weltbilder eingeläutet haben, zum Guten oder zum Schlechten.

Die Klima- und Tierrechtsbewegung besteht überwiegend aus links gerichteten Menschen, die dafür kämpfen, einen echten gesamtgesellschaftlichen und vor allem auch globalen Umbruch zu bewirken. Denn unsere Themen sind von globaler Relevanz. Unsere Kritik ist eine Kritik an den perversesten Auswüchsen des Kapitalismus, der unseren Planeten und damit die Lebensgrundlage nachfolgender Generationen unwiderruflich zerstört und der den Wert von Menschen und nichtmenschlichen Tieren in Geld misst.

Wir erleben gerade die seltene Situation, dass sich zwei Kapitalismus-Krisen gleichzeitig ereignen: die sich seit einigen Jahren drastisch zuspitzende Klimakrise und die kurzfristig entstandene Corona-Krise. Beide machen aufmerksamen Beobachter\*innen die moralischen Unzulänglichkeiten der freien Marktwirtschaft deutlich (mehr dazu etwa [hier](#) und [hier](#)). Die Zeit für große und grundsätzliche Diskussionen ist spätestens jetzt gekommen. Wir müssen uns die Frage stellen, wie wir als Gesellschaft gestärkt aus der Corona-Krise hervorgehen können. Können wir die allgemeine Debatte sogar nutzen, um die Interessen der unterdrückten und ausgebeuteten Tiere und der Umwelt effektiv und nachhaltig zu stärken?

Zunächst mal sollten wir uns darüber im Klaren sein, dass sich mehr Menschen als sonst gerade mit gesellschaftlichen und globalen Problemen beschäftigen. Die psychologischen Aspekte der Corona-Krise sind für Tierrechts- und Klimabewegung ebenso interessant, wie ihre faktischen Ursachen. Der Einfachheit halber wird sich die folgende Betrachtung auf die Perspektive in Deutschland lebender Menschen beschränken.

## Die Corona-Krise

Bevor die ersten Fälle im Februar in Europa bekannt wurden, wurde die Corona-Epidemie als ein asiatisches Problem wahrgenommen. Es war wenig über die neuartige, potentiell tödliche Krankheit Covid-19 bekannt.

Obwohl schon früh davor gewarnt wurde, die Dynamik des exponentiellen Anstiegs an Krankheitsfällen nicht zu unterschätzen, wurde und wird sie unterschätzt. Psycholog\*innen erklären das damit, dass der Mensch auch bei gutem mathematischen Verständnis kein Gefühl für

exponentielles Wachstum hat (vgl. [hier](#)). Wir sind an lineare Prozesse gewöhnt, obwohl uns die Natur durchaus viele Gegenbeispiele bietet.

Die zweite Phase der Krise war die des drastischen Anstiegs an Fallzahlen, die Mitte März in ein zunächst chaotisch überstürztes, dann geregelteres Maßnahmenpaket mündete, das drastische Beschneidungen der persönlichen Freiheit vorsah, die mit der teilweisen Beschneidung von Grundrechten einher ging, wie etwa bei der Versammlungsfreiheit, beim Recht auf Arbeit, beim Recht auf Bildung und beim Recht auf Freiheit des Kulturlebens. Sogar – und das ist besonders besorgniserregend – das Grundrecht auf Asyl erfährt zur Zeit massive Einschränkungen. Solch drastische Schritte lassen sich in einem demokratischen Staat nur dann verfassungsgemäß einleiten, wenn noch essenziellere Grundrechte bedroht sind, in diesem Fall maßgeblich das Recht auf Leben und auf körperliche Unversehrtheit vieler Menschen. An der Stelle sei betont, dass dies keine Entschuldigung für die Einschränkung des Asylrechts darstellen kann, denn letzteres stellt ebenfalls eine Gefahr für das Leben und die körperliche Unversehrtheit von Menschen dar.

Erstaunlicherweise war der Aufschrei gegen die drastischen Eingriffe in die persönliche Freiheit zunächst relativ gering. Es herrschte ein verhältnismäßig großer Konsens darüber, dass temporärer Verzicht – nicht nur auf Annehmlichkeiten wie Urlaubsreisen oder ein Besuch im Café, sondern zum Teil auf wirtschaftliche Sicherheit, auf medizinische Versorgung (bei Terminverschiebungen) und zum Teil auf soziale Kontakte jeder Art – ein notwendiges Übel sind. Die Ausbreitung kruder Verschwörungstheorien, durch die die Versuche, das Virus einzudämmen, ausgehöhlt werden, hat erst nach einigen Wochen Fahrt aufgenommen.

Der Umgang mit den psychologischen, soziologischen und naturwissenschaftlichen Aspekten der Corona-Krise können uns für aktuelle und zukünftige Debatten und Krisen eine Lehre sein. Dies gilt gerade auch für die Klima- und Tierrechtsdebatte, wie im Folgenden ausgeführt wird.

## **Die psychologischen Aspekte der Corona-Krise auf die Tierrechtsdebatte übertragen**

Was wir psychologisch aus der aktuellen Corona-Krise mitnehmen, sind einige negative und einige positive Gefühle, die wir zum Teil intensiver erlebt haben, als in unbelasteten Zeiten:

- das Gefühl, eingesperrt oder zumindest im eigenen Bewegungsradius stark beschränkt zu sein,
- das Gefühl von Einsamkeit durch soziale Isolation,
- das Gefühl der Angst vor Krankheit, Tod und Verlust von geliebten Menschen (und zum Teil auch die tatsächliche Trauer über den Tod eines unerwartet verstorbenen geliebten Menschen),
- das Gefühl des Mangels an materiellen Gütern, zum einen basierend auf dem tatsächlichen Mangel an einigen durch Hamsterkäufe plötzlich rar gewordenen Waren, zum anderen auch basierend auf der starken Einschränkung an Einkaufsmöglichkeiten für sekundäre Waren, die erst Ende April gelockert wurde,
- das Gefühl der Langeweile durch Wegfall von Arbeit, Schule, Uni oder Hobbies,

- das Gefühl der Existenzangst durch unerwarteten und zum Teil nicht auffangbaren Einkommensverlust,
- bei einer Arbeit in sogenannten systemrelevanten Berufen auch das Gefühl der teils drastisch gestiegenen Belastung im Berufsalltag,
- andersherum aber (zumindest bei Menschen, die keine sogenannten systemrelevanten Berufe ausüben) auch das Gefühl der Entschleunigung des Alltags,
- das Gefühl der Solidarität,
- das Gefühl der Zufriedenheit durch Minimalismus
- und das Gefühl, Zeit für Tätigkeiten zu haben, denen man sonst eher nicht nachgehen kann.

Die Gesellschaft ist jetzt in dem Status, dass sie nun schon mal eine Krise „hautnah“ erlebt hat – das vermindert hoffentlich die Ignoranz und Relativierungstendenzen für zukünftige oder andere gegenwärtige Krisen.

### Emotional geführte Debatten

Aus Erfahrung wissen wir, dass rein emotionale oder rein rationale Argumente in der Klima- und Tierrechtsdebatte schnell ins Leere laufen. Der Mensch besteht eben aus beidem: aus Kopf und Herz. Meine Überzeugung ist es, dass politische Meinungsbildung selten entweder nur den emotionalen oder nur den rationalen Weg nimmt. Hinterfragen wir beispielsweise unsere eigenen Weltanschauungen, so stellen wir fest, dass sich zwar eine ganze Reihe von Ideen logisch begründen lassen, weil sie auf immer fundamentalere Ideen zurückweisen, an einem bestimmten Punkt haben wir allerdings nicht mehr weiter begründbare Grundüberzeugungen. Ein Beispiel dafür ist etwa die Überzeugung, dass ich aufgrund meiner eigenen Leidensfähigkeit davon ausgehe, dass Wesen, die biologisch ähnlich aufgebaut sind, wie ich selbst eine vergleichbare Leidensfähigkeit besitzen, wie ich. Das kann ich nicht beweisen, es stellt für die meisten von uns jedoch eine der fundamentalen Grundannahmen dar, aus der sich moralische Grundsätze wie eine vegane und klimafreundliche Lebensweise logisch ableiten lassen (das Gegenteil dieser Überzeugung wäre – in seiner radikalsten Form – Solipsismus, mehr dazu [hier](#)).

Mit anderen Worten: es ist entscheidend, dass wir in unseren Debatten, egal welcher Art, zweigleisig fahren, um Menschen zu überzeugen, also gleichzeitig den emotionalen und den rationalen Kanal ansprechen. Das Verhältnis von beidem sollten wir dabei stets an unser Gegenüber anpassen.

Rein emotional geführte Debatten werden gewonnen, wenn die Emotionen, die ein\*e Diskussionspartner\*in in einer Debatte erzeugen will, bei der\*dem anderen Diskussionspartner\*in auch erzeugt werden, das heißt für unser Gegenüber abrufbar sind. Deswegen funktioniert auch Populismus bei vielen Menschen so gut: ein grundsätzliches, unbestimmtes Angst- oder Ohnmachtsgefühl wird instrumentalisiert, indem es gegen ein konkretes (Hass-)objekt gerichtet wird. Rationale Argumentationsweisen werden zugunsten vermeintlich einfacher Wahrheiten durch eine gefühlsbestimmte Argumentationsweise ausgeschaltet.

Ich bin der Überzeugung, dass es ethisch unabdingbar ist, Populismus zu vermeiden, denn er ist ein Machtinstrument, mit dem Menschen, die ihn nicht durchschauen, willenlos unterworfen werden können, und das ist meines Erachtens das Gegenteil einer veganen Lebensweise, die auf dem Respekt gegenüber jedem leidensfähigen Wesen basiert. Deswegen sollte jede Diskussion (egal in welchem Kontext) nicht nur emotionale, sondern auch rationale Argumente enthalten. Beides liefert uns die Corona-Krise.

Einerseits können wir auf die Gefühle von sozialer Isolation, Todesangst, Freiheitsbeschränkung und Langeweile aufmerksam machen, um Empathie für in unterschiedlichen Kontexten eingesperrten Tieren zu erzeugen, was sicherlich momentan besser funktioniert als sonst, denn wir haben diese Gefühle nun fast alle frisch erlebt. Dies wäre für sich genommen jedoch eine rein emotionale Herangehensweise, außerdem kommen unsere Gefühle, die wir aus den Erfahrungen der krisenbedingten Einschränkungen ziehen, nicht mal annähernd an die Realität eines Schweins in der Massentierhaltung oder einer Maus im Tierversuchslabor heran (hier sei nochmal die Perspektive einer\*ines Einwohner\*in eines wohlhabenden Industriestaats mit gut funktionierendem Sozialsystem betont, in anderen Ländern mag die Situation zum Teil völlig anders aussehen).

Andererseits liefert uns die Corona-Krise starke soziologische Parallelen insbesondere zur Klimakrise und wissenschaftliche Argumente auf unterschiedlichen Ebenen, denen ich mich im Folgenden widmen möchte.

## **Soziologische Parallelen zwischen Corona- und Klima-Krise**

Gerade Corona- und Klimakrise weisen einige Parallelen auf. Sie sind durch einen schwer zu erfassenden exponentiellen Wachstumsprozess gekennzeichnet und von der Tatsache, dass beides so noch nie dagewesen ist. Der Umgang mit der Corona-Krise kann uns also in vielerlei Hinsicht ein Lehrbeispiel für den Umgang mit der Klimakrise sein.

## **Wissenschaftskompetenz**

Ein für unsere Themen positiver soziologischer Effekt ist der plötzliche Bedeutungsgewinn der Naturwissenschaften. Nicht nur wird plötzlich auf politischer Seite auf die Wissenschaft gehört, wie es vor allem die Klimaaktivist\*innen schon seit Jahrzehnten fordern, sondern auch in der allgemeinen Bevölkerung wächst das grundlegende Verständnis dafür, wie wissenschaftliches Arbeiten funktioniert.

Darunter fällt etwa, dass es zu jeder naturwissenschaftlichen Forschungsarbeit gehört, Ergebnisse mit Messfehler darzustellen. Das Wort „Fehler“ hat hier eben keinen grundsätzlich negativen Zusammenhang, die Existenz von Messfehlern sagt nichts über die Qualität einer Studie aus sondern macht sie im Gegenteil erst aussagekräftig. Ebenso ist es gut und sinnvoll, die Qualität von eigenen und fremden Forschungen permanent zu hinterfragen, und zwar ohne a priori von einem Ergebnis auszugehen.

Auch die Medienakteur\*innen gewinnen gerade an wissenschaftlicher Kompetenz, da sie viel mehr Feedback über ihre Darstellung von naturwissenschaftlichen Erkenntnissen bekommen als sonst, etwa wenn der Virologe Prof. Dr. Christian Drosten wieder einmal seine Verärgerung über eine fahrlässig vereinfachte Falschdarstellung seiner mit wissenschaftlicher Behutsamkeit formulierten Aussagen zum Ausdruck bringt.

Diese wissenschaftliche Behutsamkeit ist gerade auch für die Klimadebatte ungemein wichtig, denn oftmals wird hier von Klimawandelskeptiker\*innen die gesunde wissenschaftliche Debatte mit der Nichtexistenz eines wissenschaftlichen Konsens verwechselt, was Treibstoff für hartnäckige und vor allem klimaschädliche Verschwörungstheorien aller Art ist. Dabei werden Fakten oft übergangen, wie beispielsweise Studien zum „Konsens über den Konsens“, der besagt, dass sich die Wissenschaft über die grundlegenden Mechanismen des Klimawandels ähnlich stark einig ist, wie über fundamentale naturwissenschaftliche Phänomene, wie etwa die Relativitätstheorie. Einzelne Details mögen noch ungeklärt sein, die wesentlichen Punkte sind aber sehr gut belegt und bewiesen ([hier](#) ist dieses Phänomen in einem sehr lesenswerten Artikel ausgeführt).

An dieser Stelle bliebe zu wünschen, dass die Betrachtung grundlegender Wissenschaftstheorie endlich gängiger Schulstoff wird. Es darf nicht sein, dass selbst jemand mit hohem akademischen Abschluss in einer Geisteswissenschaft häufig kaum eine Ahnung davon hat, wie naturwissenschaftlicher Erkenntnisgewinn funktioniert.

Auch für Tierrechtsthemen ist Wissenschaftskompetenz sehr förderlich: Zum einen ist sie in direkt wissenschaftlichen Kontexten wie der wissenschaftlichen Bewertung von Tierversuchen nützlich (die zum Teil wissenschaftlich kaum haltbar sind und zum größten Teil zumindest eine sehr ineffektive Forschungsmethode darstellen, s. [hier](#)). Zum anderen fördert Wissenschaftskompetenz aber auch die Fähigkeit zum logischen Denken, was gut aufgebaute Argumentationsketten nachvollziehbar macht und sie gegen erlernte Routinen und Traditionen schützt. Gerade in der Tierrechtsdebatte begegnen wir häufig logischen Brüchen häufig, weil es einer von Klein auf erlernten Distanzierung zwischen moralischen Ansichten und dem eigenen Handeln bedarf, um ohne schlechtes Gewissen Fleisch und andere Tierprodukte konsumieren zu können. Es wird als moralisch richtig empfunden, keine Tiere zu quälen oder zu töten, während gleichzeitig gequälte und gewaltsam getötete Tiere gekauft und gegessen werden (in der Tierrechtsdebatte wird dieser logische Bruch als Karnismus bezeichnet, s. [hier](#)).

## Umgang mit Fake News und Verschwörungstheorien

Ein weiterer soziologisch interessanter Aspekt ist die Entstehung und Verbreitung von Verschwörungstheorien, worüber gerade wieder stärker diskutiert wird.

Die Grund-Situation ist hierbei, dass ein neues Virus prinzipiell durch einen zufällig ablaufenden Prozess, eine Mutation, entsteht. Diejenigen, die sich die Mühe machen, Verschwörungen in Bezug auf Corona zu erfinden, wollen genau diesen Zufall vielfach nicht wahrhaben. Dabei bedarf es für die größten und grausamsten Ursachen, die die Entstehung neuer Viren begünstigen, gar keiner verschwurbelten Theorien über militärischen Geheimlabors und Bill-Gates-Chips.

Eine Mischung aus Artensterben, Klimawandel, Verkauf und Verzehr von Wildtieren und immer gigantischeren Tierfabriken gehören zu den wichtigsten menschengemachten Faktoren (später mehr dazu). Wieso eigentlich Verschwörungstheorien an den Haaren herbeiziehen, wenn die Realität genügend offensichtliche Anhaltspunkte für erschreckende und grausame Mechanismen bietet?

Ebenso paradox ist, dass Verschwörungstheorien, die im Zusammenhang mit der Klimakrise auftreten, einen gegenläufigen Mechanismus haben: während sich andere Verschwörungstheorien, in Bezug auf Corona, aber auch in Bezug auf vermeintlich gefährliche Technologien wie 5G, die Existenz von Chemtrails etc., gegen natürliche Zufälle richten („eine höhere Macht bewirkt künstlich eine Verschlechterung der Verhältnisse, die ihr nützt, und tarnt die Ursachen der Verschlechterung als natürliches Phänomen“), richten sich Verschwörungstheorien, die das Klima betreffen, gerade gegen die Künstlichkeit („eine höhere Macht will, dass alle Menschen glauben, der Klimawandel sei menschengemacht, dabei handelt es sich in Wirklichkeit um ein natürliches Phänomen“).

Das einzig Gute an der momentanen Situation unter den Verschwörungsschwurpler\*innen ist: die Gefährlichkeit von Fake News und Falschmeldungen wird wieder intensiv diskutiert. Es bleibt zu hoffen, dass dies auf Gesetzesebene, aber auch in gesellschaftlicher Hinsicht Veränderungen bewirkt, die auch den systematischen Leugner\*innen der Klimakrise langfristig den Nährboden entziehen.

Die momentanen teils für die Verfasser\*innen und unkritischen Teilenden wirklich peinlichen Auswüchse der verschiedenen Verschwörungstheorien rund um Corona sollten uns außerdem nochmal vor Augen halten, dass wir uns tunlichst an die belegbaren Fakten halten sollten, um auch langfristig ernst genommen zu werden, und gerade beim Teilen von Beiträgen über Social Media stets kritisch hinterfragen sollten, ob die Quelle vertrauenswürdig ist. Leider kursieren gerade auch in der veganen Szene viele veraltete oder schlichtweg falsche Informationen und Fehlinterpretationen von Fakten oder Aussagen bestimmter Personen. Bei vielen gibt es eine Tendenz zur Vermischung von Wissenschaft und Esoterik oder Spiritualität, gerade bei Ernährungsthemen oder bei der Diskussion um Impfungen. Schlecht recherchierte Beiträge zu teilen kann negative Vorurteile gegen Veganer\*innen bestätigen und die vegane Bewegung somit verunglimpfen. Spirituell-esoterische Beiträge zum Thema Veganismus zu teilen kann den Eindruck vieler Menschen bestätigen, es handele sich bei Veganismus um eine Art Religion und damit um einen Gegenstand einer persönlichen Entscheidung (als Tierrechtsaktivist\*innen sind wir natürlich NICHT der Überzeugung, dass Veganismus eine persönliche Entscheidung ist – schließlich sterben für die Gaumenfreude fühlende und leidensfähige Lebewesen).

## **Medien und Corona vs. Medien und Klimakrise**

Interessant ist auch die mediale Aufmerksamkeit für die Corona-Krise. Während sämtliche großen Nachrichtenmedien seit Wochen, seit Monaten von fast nichts anderem mehr berichten, wird die Klimakrise, die doch in ihrer ganzen Gestalt erheblich existenzbedrohender ist, medial noch immer zu wenig beachtet. Zugegeben, seit mit Greta Thunberg eine „Klimaikone“ gefunden wurde und Fridays For Future eine nicht mehr wegzudenkende Jugendbewegung darstellt, ist die mediale Aufmerksamkeit höher geworden. In den 40 Jahren zwischen den ersten Studien zum

menschheitsbedrohenden Phänomen Klimakrise und Greta Thunbergs ersten Protesten war das Thema jedoch medial fast nicht existent.

Eine freie Medienlandschaft kann und darf natürlich nicht gezwungen werden, ein bestimmtes Thema stärker abzudecken. Jedoch können wir an die Medien appellieren, über Gefahren zu informieren und Polemik und Desinformation zu vermeiden. In Bezug auf die Klimakrise *bedeutet das*, klimarelevante Themen wie Veganismus genauso ernst zu nehmen, wie die Corona-Krise. Bisher wurden bestimmte „Fehler“ in der Berichterstattung in Bezug auf die Corona-Krise viel seltener gemacht, als in Bezug auf die Klimakrise. Ein guter Überblick über mediale Kommunikationsprobleme bezüglich der Klimakrise findet sich [hier](#).

## **Wissenschaftliche Erkenntnisse zur Entstehung des Coronavirus und anderer zoonotischer Krankheiten und ihre Bedeutung für die Tierrechts- und Klimabewegung**

Die Tierrechtsbewegung hat im Zuge der Corona-Krise ein Stück weit indirekte Aufmerksamkeit bekommen. Während die Entstehung und Verbreitung von Krankheitserregern faktisch schon lange mit der Ausbeutung von Tieren aller Art zusammenhängt und die Tierrechtsbewegung dies auch immer als „Nebenargument“ neben den ethischen und ökologischen Argumenten angeführt hat, wird dieses Thema gerade massenmedial stark beleuchtet, während die bisher medial deutlich präsenteren ethischen und ökologischen Argumente in den Hintergrund rücken. Letzteres sollten wir als Tierrechtsbewegung als eine zusätzliche Chance sehen, denn bisher mussten wir leider feststellen, dass die bisherigen dauerpräsenten Argumente nur bei einem kleinen Teil der Bevölkerung wirklich zu einer Verhaltensänderung geführt haben.

Dieser Wandel der Aufmerksamkeit ist deshalb eine Chance für uns, aber wir können sie nur dann nutzen, wenn wir uns selbst umfassend über die komplexen wissenschaftlichen Zusammenhänge informieren, die Tierrechtsthemen und die Entstehung von Pandemien verbinden. Einerseits geht es dabei um die Entstehung von viralen Zoonosen, also Virus-Krankheiten, die ursprünglich von Tieren auf den Menschen überggesprungen sind, andererseits aber auch um den bisher noch viel zu wenig beleuchteten, aber nicht minder relevanten Aspekt multiresistenter Bakterien, die im Zusammenhang mit dem übermäßigen Gebrauch von Antibiotika in der Tierhaltung entstehen und sich über den Verkauf und Verzehr tierischer Produkte verbreiten.

Insgesamt schätzt die FAO, dass 75 Prozent aller Infektionskrankheiten zoonotisch sind (s. [hier](#)). Ein ausgezeichnete fundierter Überblick vom Wissenschaftler Dr. Kurt Schmidinger über die Fakten zu Zoonosen ist [hier](#) zu finden (bereit gestellt von der Albert-Schweitzer-Stiftung). Auf drei Aspekte soll hier näher eingegangen werden (wobei ich an dieser Stelle nochmals betone, dass ich keine Biologin, Medizinerin oder Virologin bin, auch wenn ich die hier zusammengetragenen Fakten nach bestem Wissen und Gewissen recherchiert habe).

## Wildtiermärkte und Artensterben

Im Zusammenhang mit dem neuartigen Corona-Virus wird vor allem der Wildtiermarkt in Wuhan als Verbreitungs- und mögliche Entstehungsquelle angeführt. Dass ein Virus sich verhältnismäßig eindeutig auf einen bestimmten Markt zurückführen lässt, ist zwar eher selten, die Jagd auf Wildtiere und deren Verzehr wird aber mit weiteren tödlichen Viren bzw. Viruserkrankungen in Verbindung gebracht.

Das prominenteste Beispiel ist HIV/AIDS (bisher ca. 75 Millionen Infizierte, davon 32 Millionen AIDS-assoziierte Todesfälle weltweit seit Beginn der Pandemie in den 1980er Jahren, vgl. [hier](#)). Auch SARS (der einzige bisherige Ausbruch 2003 konnte glücklicherweise relativ früh eingedämmt werden, führte aber trotzdem zu rund 8 000 Infizierten, von denen knapp 800 starben, vgl. [hier](#)) und Ebola (bei diesem extrem gefährlichen Virus kommt es seit seiner Entstehung in den 1970er Jahren immer wieder zu Ausbrüchen. Insgesamt wurde bei über 31 000 Menschen eine Infektion festgestellt, davon starben fast 13 000, vgl. [hier](#)) gehen mit hoher Wahrscheinlichkeit auf bejagte Wildtiere zurück. SARS-CoV-2, das neuartige Corona-Virus, mit dem wir es im Moment zu tun haben, infizierte weltweit bereits über 3 Millionen Menschen (nachgewiesene Infektionen) und forderte über 200 000 Todesopfer und ein Ende ist nicht abzusehen (Stand: 28.4.2020; die weltweiten Infektions- und Todeszahlen sind [hier](#) tagesaktuell dargestellt).

Diese vier gefährlichen Krankheiten, von denen sich zwei zu äußerst tödlichen Pandemien entwickelt haben, nämlich AIDS, das auf das HI-Virus zurückgeht, und Covid-19, die durch SARS-CoV-2 („Corona-Virus“) ausgelöste Lungenkrankheit, sind in den letzten 50 Jahren entstanden. Die mangelhaften hygienischen Zustände auf Wildtiermärkten, wie sie in Asien und Afrika vielerorts existieren, haben teilweise zu den Krankheitsausbrüchen beigetragen.

Andere Faktoren, die in diesem Zusammenhang intensiv erforscht werden, sind zum einen das Artensterben und zum anderen das immer tiefere Vordringen von Menschen in bisher unangetastete Natur: Das aktuell stattfindende dramatische Artensterben führt zu einer Verarmung von Ökosystemen. Dadurch können sich einige gut angepasste Arten allerdings besonders gut verbreiten. In einem verarmten Ökosystem, in dem es nur wenige Arten gibt, die dafür jeweils viele Individuen aufweisen, können sich Krankheiten viel schneller übertragen, da die meisten Krankheiten zunächst artenspezifisch sind. Zudem kommen in einem nicht intakten Ökosystem Arten miteinander in Kontakt, die in einem intakten Ökosystem normalerweise nicht aufeinander gestoßen wären, wodurch sich Viren neue Wirte suchen können. Auch Menschen, die sich gerade in Urwaldgebieten Zugang zu eigentlich kaum zugänglichen Regionen verschaffen, kommen mit neuen Arten – und somit auch neuen Viren – in Kontakt. Eine Video-Reportage, die beide Phänomene anschaulich beleuchtet, ist [hier](#) zu finden.

Beides steht auch in direktem Zusammenhang mit dem europäischen Fleischkonsum, denn die Zerstörung vor allem des Amazonas-Regenwalds geht fast vollständig auf die Rinderzucht und den Anbau von Tierfutter-Soja zurück (vgl. [hier](#)). Der Amazonas-Regenwald ist einerseits der größte zusammenhängende Urwald der Welt, andererseits ist der gesamte Regenwald in Lateinamerika der am stärksten von Rodung betroffene (vgl. [hier](#)).

## Grippeviren (Vogel- und Schweinegrippe)

Vergleichbar infektiös wie SARS-CoV-2 sind Influenzaviren (z.B. Masern dürften ansteckender sein). Die jährlich auftretende (und ebenfalls gemessen an den Todeszahlen nicht zu unterschätzende) saisonale Grippe ist der beste Beweis dafür. 2017/18, Bei der stärksten Grippewelle der vergangenen 30 Jahre, kamen allein in Deutschland 25 100 Menschen durch die Krankheit zu Tode (s. [hier](#)).

Influenzaviren haben sich wahrscheinlich – ebenso wie eine ganze Reihe anderer Infektionskrankheiten, darunter Masern, Pocken, Lepra, aber auch die herkömmliche Erkältung – vor etwa 10 000 Jahren mit der ersten Domestizierung von sogenannten „Nutztieren“ entwickelt bzw. sind auf den Menschen übergesprungen. Konkret vermutet man den Ursprung von Influenzaviren bei Wasservögeln (etwa Enten oder Gänsen), die ihrerseits landlebende Vögel infiziert haben (z. B. Hühner). Während sich Influenzaviren unter Wasservögeln mühelos über Ausscheidungen durch das Wasser verbreiten können, ohne ihren jeweiligen Wirt zu töten (was nicht im evolutionären Interesse eines Virus liegt), müssen sie mutieren, um sich auch unter landlebenden Vögeln verbreiten zu können: sie müssen die Fähigkeit erwerben, eine Atemwegserkrankung auszulösen, um die Übertragung auf andere Individuen zu schaffen. Wenn dies geschieht, wird aus einem harmlosen Virus ein krankmachendes Virus. Eine umfangreiche, aber sehr aufschlussreiche (und dabei trotzdem verständliche) Präsentation des veganen Mediziners Dr. Micheal Greger erläutert diese Zusammenhänge [hier](#) genauer.

Dass Massentierhaltungsställe mit mehreren zig Tausend dicht an dicht lebenden Hühnern (oder anderen Vögeln) die ideale Umgebung für ein so mutiertes Virus ist, um sich auszubreiten und binnen kurzer Zeit quasi den gesamten Bestand zu infizieren, ist kaum verwunderlich. Gerade in den letzten Jahrzehnten ist es in den immer zahlreicheren Megaställen immer wieder zu neuen Mutationen von Grippeviren gekommen, die sich allerdings in den meisten Fällen „nur“ unter den Tieren verbreiten, ohne dem Menschen gefährlich zu werden.

Man unterscheidet vier verschiedene Typen von Influenzaviren (Typ A, B, C und D; letztere kommen ausschließlich bei Rindern vor und sind nicht auf den Menschen übertragbar). Viren des Typs A sind am gefährlichsten: sie sorgen beim Menschen für die schwersten Krankheitsverläufe, die potentiell tödlich sein können, und können Pandemien verursachen. Sie werden ihrerseits je nach äußerem Aufbau in Subtypen untergliedert (z.B. H1N1, H3N2 etc.). Jeder Subtyp umfasst eine ganze Reihe von bisher beobachteten Varianten, den Virusstämmen, kleinere Mutationen dieser Subtypen. Die Influenza-A-Viren sind die einzigen Influenzaviren, die der Subtyp-Klassifizierung folgen.

Sie kommen bei verschiedenen Tierarten vor (wie bereits erwähnt ganz besonders häufig bei Vögeln; Subtypen des Influenzavirus Typ A führen unter anderem zur Geflügelpest). Dabei gilt: nicht jeder Virusstamm der Influenza-A-Viren ist auf den Menschen übertragbar und von denen, die von Tier zu Mensch übertragbar sind, schaffen nur wenige Viren eine evolutionäre Anpassung, um sich von Mensch zu Mensch übertragbar zu machen. Ein Mensch, der häufig mit Tieren arbeitet, hat also eine erhöhte Wahrscheinlichkeit, an einem Virusstamm der Influenza-A-Grippe zu erkranken, die er dann aber nicht weitergeben kann. Was muss also erfüllt sein, damit ein neues Influenza-A-Virus entsteht, das die Übertragung von Mensch zu Mensch schafft, also pandemiefähig wird?

Prinzipiell gibt es zwei verschiedene Arten, wie ein solches Virus entstehen kann: zum einen durch zufällige Mutation und zum anderen, und das ist eine Besonderheit der Influenza-A-Viren, durch Antigenshift. Dieser kann auftreten, wenn zwei verschiedene Influenzavirenstämme des Typs A aufeinandertreffen, etwa weil ein Mensch oder ein Tier sich mit zwei verschiedenen Virenstämmen des Typs A angesteckt hat. Die Wahrscheinlichkeit für ein solches Aufeinandertreffen wird durch den Mensch-Tier-Kontakt erhöht: arbeitet ein Mensch, der einen Virenstamm des Influenza-A-Virus in sich trägt, beispielsweise in einem Stall, in dem ein Vogelgrippevirus grassiert, das zwar von Tier zu Mensch, aber noch nicht von Mensch zu Mensch übertragbar ist, kann er sich mit einem zweiten Virenstamm anstecken. Die beiden Virenstämme können im menschlichen Körper RNA austauschen und somit unter Umständen einen völlig neuen Virenstamm des Influenza-A-Virus schaffen, der dann aufgrund neuer genetischer Eigenschaften die Fähigkeit besitzt, sich von Mensch zu Mensch zu übertragen.

Neben Vögeln, die den natürlichen Ursprungswirt der Influenzaviren bilden, können unter anderem auch Schweine an Influenzaviren erkranken. Mehr noch: sie erkranken sowohl an vielen Vogelgrippe- als auch an vielen Säugetiergrippeviren und sind damit ein ideales „Mischgefäß“ für neue Virenstämme, die dann auf den Menschen übertragbar und anschließend unter Umständen zwischen Menschen übertragbar (und damit pandemiefähig) werden können. Eine wissenschaftlich fundierte Zusammenfassung zu Influenzaviren und ihren Besonderheiten lässt sich [hier](#) einsehen.

Bekannt ist also: neue Virenstämme des potentiell tödlichen Influenza-A-Typs werden maßgeblich durch Tier-Mensch-Kontakte pandemiefähig, ganz besonders durch den Kontakt des Menschen mit Vögeln und Schweinen – und der kommt in erster Linie in der Landwirtschaft vor (wobei im Einzelfall kaum nachvollzogen werden kann, wie genau ein neuer Virenstamm entstanden ist).

Wie tödlich aber sind Influenzaviren und welche besonders verheerenden Pandemien gab es im letzten Jahrhundert?

Laut WHO liegt die Zahl der jährlichen Grippetoten der saisonalen Grippe (die letztlich auf ständig mutierende Influenza-A- und -B-Viren zurückgeht) zwischen 290 000 und 650 000 (vgl. [hier](#)). Kurzfristige Überlastungen des Gesundheitssystems treten in vielen Ländern auf. Virolog\*innen auf der ganzen Welt entwickeln jährlich in Zusammenarbeit eine Grippeimpfung gegen die saisonale Grippe, die Impfstoffe gegen die häufigsten Virenstämme der jeweiligen Saison enthält – eine echte Mammutaufgabe für die WHO. Ein Virenstamm kann dabei mehrere Jahre grassieren, bevor die Grundimmunisierung der Bevölkerung so hoch ist, dass er verschwindet.

Die verheerendste Grippewelle der Neuzeit war die Spanische Grippe, die zwischen 1918 und 1925 grassierte und allein in Europa zwischen 20 und 50 Millionen Menschen tötete – mehr, als der zu diesem Zeitpunkt gerade beendete erste Weltkrieg. Sie war besonders tödlich, da sie – vermutlich aufgrund einer Überstimulierung des Immunsystems – ganz besonders die bei anderen Grippewellen eher weniger gefährdeten Menschen mittleren Alters ohne Vorerkrankungen tötete. Auch junge, gesunde Menschen sind also nicht vor der Letalität von Influenzaviren gefeit.

Die Asiatische Grippe (1957 – 1968) und die Hongkong-Grippe (1968 – 1970) forderten jeweils mindestens eine Millionen Todesopfer, die Russische Grippe Ende der 1970er Jahre eine weitere halbe Millionen (vgl. [hier](#)). Auch „normale“ Grippewellen gehen mit einer jährlichen Opferzahl

zwischen 250 000 und 650 000 Grippetoten weltweit einher, wobei besonders Gebiete mit schlechter Gesundheitsversorgung betroffen sind (vgl. [hier](#)). Grippe ist also eine der tödlichsten – weil ansteckendsten – Krankheiten überhaupt!

## Multiresistente Keime

Neben den oben bereits ausführlich diskutierten zoonotischen Virus-Infekten sind auch multiresistente Bakterien – also Bakterien, gegen die alle Standardantibiotika wirkungslos sind – ein zunehmendes Problem, denn durch den massiven Einsatz von Antibiotika in der Massentierhaltung wird der Mechanismus der Entstehung solcher Bakterien begünstigt:

Wenn Bakterien sich vermehren, replizieren sie sich immer weiter. Dabei kommt es wie bei jedem Evolutionsprozess von Lebewesen, zu spontanen, also zufälligen Mutationen, wenn beim Replikationsprozess Fehler auftreten, wenn die Kopie des Genmaterials also nicht ganz korrekt ist. Viele der mutierten Bakterien verhalten sich kaum anders als die nicht mutierten oder sind aufgrund des Replikationsfehlers gar nicht erst lebensfähig. In einigen Fällen verbessert das Bakterium seine Eigenschaften jedoch auf diese Weise, zum Beispiel, indem es resistent gegen ein Antibiotikum wird, das gegen das Ursprungsbakterium wirksam ist. Tötet man die Bakterien des Bakterienstammes mit diesem Antibiotikum ab, so überlebt genau das mutierte, das resistente Bakterium. Wo es sich vorher seine Ressourcen mit dem Ursprungsbakterium teilen musste, kann es sich nun ungehindert ausbreiten. Ein so befallener und mit einem Antibiotikum behandelter Organismus bietet dann also einen Nährboden für resistente Keime. Je mehr Evolutionsstufen das Bakterium durchläuft, desto mehr Antibiotika werden auf diese Weise wirkungslos, es kommt dann zu Multiresistenzen.

Untersuchungen zufolge trägt jeder dritte Mensch in Deutschland bereits MRSA (Methicillin-resistenter Staphylokokkus aureus), eines der problematischsten multiresistenten Bakterien, auf der Haut oder in der Nase. Bei Operationen oder internistischen Eingriffen, z.B. in Krankenhäusern oder Pflegeheimen, kann dieses Bakterium von der Haut ins Blut gelangen und eine schwere Krankheit, oft mit Todesfolge auslösen. Schätzungsweise sterben allein in Deutschland jährlich mindestens zwischen 7 500 und 15 000 Menschen an MRSA und anderen sogenannten „Krankenhausinfektionen“ (vgl. [hier](#)).

Bei zahlreichen Krankheiten, die in den letzten hundert Jahren dank Antibiotika als gut behandelbar galten, treten inzwischen immer wieder Fälle auf, bei denen kein Antibiotikum wirkt. Krankheiten, die eigentlich harmlos sind, wenn sie behandelt werden, können auf diese Weise zu einer tödlichen Bedrohung werden. Die WHO publizierte 2017 eine Liste mit bakteriellen Erregern, gegen die dringend neue Antibiotika benötigt werden, weil sie sonst bereits in naher Zukunft nicht mehr behandelbar sein könnten. Darunter befinden sich Erreger, die häufige Erkrankungen wie etwa Wundinfektionen, bestimmte Atemwegserkrankungen oder gängige Harnwegsinfekte auslösen können (vgl. [hier](#)).

Dieses Problem hat zum großen Teil die Massentierhaltung mitzuverantworten. Der Bedarf an Antibiotika in der Massentierhaltung ist groß, weil die extrem unnatürlichen Lebensbedingungen ohne Antibiotika quasi bei allen Tieren zu Infektionskrankheiten führen würden, die sich in Megaställen mit oft über 50 000 Individuen außerdem sehr schnell ausbreiten können. Hinzu

kommt, dass die Tiere im Regelfalle überzüchtet sind, um eine bessere „Leistung“ zu erbringen – mehr Eier zu legen, mehr Fleisch anzusetzen etc. Häufig geht damit eine Schwächung des Immunsystems einher. Darüber hinaus fördert die Gabe von Antibiotika die „Leistung“ von Masttieren: es kommt mit weniger Futter aus und setzt gleichzeitig dabei mehr Fleisch an. Diese Praxis ist zwar seit 2006 in der EU verboten, das Verbot enthält aber Lücken, die von Landwirt\*innen dreist ausgenutzt werden (vgl. [hier](#)).

Durch diesen massiven Einsatz von Antibiotika kommt es beim Tier zur Bildung multiresistenter Keime, die dann über Fleisch, Eier oder Milch mit Menschen in Berührung kommen. Es gibt mehrere in Deutschland durchgeführte Studien, die nahelegen, dass ein Großteil des Fleisches, das im Supermarkt erhältlich ist, multiresistente Keime enthält (vgl. [hier](#)). 75 % der Antibiotika werden weltweit in der Tiermast eingesetzt (vgl. [hier](#))!

Hier kommt auch ein wichtiges Argument gegen Biofleisch zum Tragen: selbst wenn die Haltung von Tieren in Bio-Betrieben besser und hygienischer wäre, als die konventionelle Massentierhaltung, sind die Schlachthöfe häufig die selben – und hier wimmelt es naturgemäß von multiresistenten Keimen.

Jährlich sterben weltweit rund 700 000 Menschen an multiresistenten Keimen aller Art (vgl. [hier](#)).

## **Klimaschutz und Zoonosen**

Auch der Klimaschutz ist wichtig zur Prävention zoonotischer Krankheiten. Es gibt einige Zoonosen, deren Verbreitung durch Verschiebung der Klimazonen, wie sie im Zuge der Klimakrise zu befürchten sind, begünstigt werden. Dazu zählen vor allem Zoonosen, die über Insekten übertragen werden, also nicht direkt auf Tierausbeutung zurückgehen. Durch neue klimatische Bedingungen können sich tropische Insekten zunehmend auch weiter nördlich und südlich ihrer angestammten Lebensräume ausbreiten und damit Krankheiten wie die sehr gefährliche, häufig tödliche Malaria (über 200 Millionen neue Fälle und über 400 000 Todesfälle pro Jahr vgl. [hier](#)) oder das Zika-Virus (ein Virus, das bei ungeborenen Kindern schwere Behinderungen auslösen kann) global verbreiten.

## **Zusammenfassung:**

- Artenschutz und Klimaschutz tragen mit bei zu effektiver Prävention von Pandemien. Auch und bei weitem nicht nur deshalb sollten diese beiden Aspekte des Umweltschutzes eine viel höhere Priorität bekommen, als sie bisher haben.
- Die Wirtschaft wurde zur Prävention der Verbreitung von Covid-19 stark heruntergefahren. Die Klimakrise ist eine noch weitaus größere Bedrohung für unsere Welt. Wir dürfen die effektive und zeitlich extrem dringende Bekämpfung nicht weiter zugunsten der Wirtschaft aufschieben! Auch schmerzhaft Maßnahmen müssen jetzt getroffen werden, um Schlimmeres zu verhindern, ebenso wie es zur Prävention der Verbreitung von Covid-19 sinnvollerweise getan wurde.

- Virale Pandemien sind tierischen Ursprungs. Die meisten tödlichen Pandemien (laut FAO 75% aller Krankheiten) gehen auf Tierzucht für den menschlichen Verzehr oder das Fangen und Töten von Wildtieren zurück. Nicht nur stellt Fleischkonsum ein großes ethisches und umweltpolitisches Problem dar, sondern er fordert auf diese Weise auch eine immens hohe Anzahl an Menschenleben – seit dem ersten Weltkrieg sind konservativ geschätzt mindestens 50 Millionen Menschen an den Folgen von Krankheiten gestorben, die sich mit großer Wahrscheinlichkeit auf die Fleischgewinnung zurückführen lassen (v. a. verschiedene Grippewellen, darunter die Spanische Grippe, sowie AIDS und Covid-19). Eine Abschaffung der Massentierhaltung, der Jagd auf Wildtiere und eine Förderung der vegetarisch-veganen Lebensweise in Deutschland trägt effektiv zur Prävention von Pandemien bei und könnte zusätzlich als Vorbild für andere Länder dienen.
- Multiresistente Keime sind neben viralen Pandemien eine weitere massive gesundheitliche Bedrohung für den Menschen, die potentiell in wenigen Jahrzehnten in einer globalen Katastrophe enden kann, einem post-antibiotischen Zeitalter, in dem bakterielle Infekte kaum mehr effektiv behandelt werden können. Die Massentierhaltung trägt entscheidend zu dieser Bedrohung bei. Auch dies ist ein Argument für ihre Abschaffung und die gleichzeitige Förderung der vegetarisch-veganen Lebensweise.
- Die Funktionsweise naturwissenschaftlichen Erkenntnisgewinns muss intensiv bereits in der Mittelstufe unterrichtet und diskutiert werden, um Wissenschaftskompetenz zum Teil der Allgemeinbildung zu machen.
- Gegen Fake-News und Falschmeldungen muss durch eine bessere Gesetzgebung und auch durch die Exekutive entschieden vorgegangen werden, ohne dabei das Recht auf freie Meinungsäußerung zu beschneiden.
- Die Medien sollten sich ihrer Verantwortung bewusst sein, in Bezug auf die Klimakrise angemessen zu berichten und die Dringlichkeit des Themas hervorzuheben, wie dies im Zusammenhang mit der Corona-Krise überwiegend geschehen ist. Diese Forderung stellt keinen Angriff auf die Pressefreiheit dar, sondern einen Appell an die Bewahrung journalistisch-ethischer Grundsätze, wie sie etwa im deutschen Presskodex festgesetzt sind. Sie werden in Zusammenhang mit der Klimakrise aber regelmäßig zugunsten von Sensationsberichterstattung (etwa in Form von Verunglimpfung veganer Ernährung oder veganer Lebensweise aufgrund von logischen Trugschlüssen und schlecht recherchierten Halbwahrheiten) missachtet. Die Achtung vor der Wahrheit, die Unterrichtung der Öffentlichkeit und die journalistische Sorgfaltspflicht sollten an erster Stelle stehen!

Wir können im Moment leider nur mit großen Einschränkungen Straßenaktivismus betreiben und Demos organisieren. Das sollte uns nicht entmutigen, denn dafür stehen uns andere Formate viel eher offen als sonst! Insbesondere können wir versuchen, Leserbriefe zu schreiben, Zeitungsartikel und eigene Beiträge auf Social Media zu verbreiten und uns gegen Verschwörungstheorien einzusetzen.

Wo wir sonst kaum aus unserer eigenen Informations-Blase herauskommen, erreichen wir vielleicht heute Menschen, die sich nie ernsthaft mit unseren Themen auseinandergesetzt haben – und um die geht es, denn Tierrechte und Klimagerechtigkeit geht uns alle an!